

Asyl auf der Sandbank

Von Roland Exner

Ex-Kapitän Sven Jörte ist 87, als es ihn erwischt. Schwerer Schlaganfall, alles ist gelähmt, die Arme, die Beine, die Zunge. Er kann nur noch einen Finger der linken Hand bewegen. Eigentlich ist er tot, aber das Gehirn klebt noch am seidenen Faden. Die Augen hält er meist geschlossen, denn wenn er sie öffnet, sieht er nur eine weiße Zimmerdecke. Von seinem Körper spürt er kaum etwas, was er aber spürt, ist... so etwas wie die Hölle. Eine neue Definition und eine neue Dimension der Hölle.

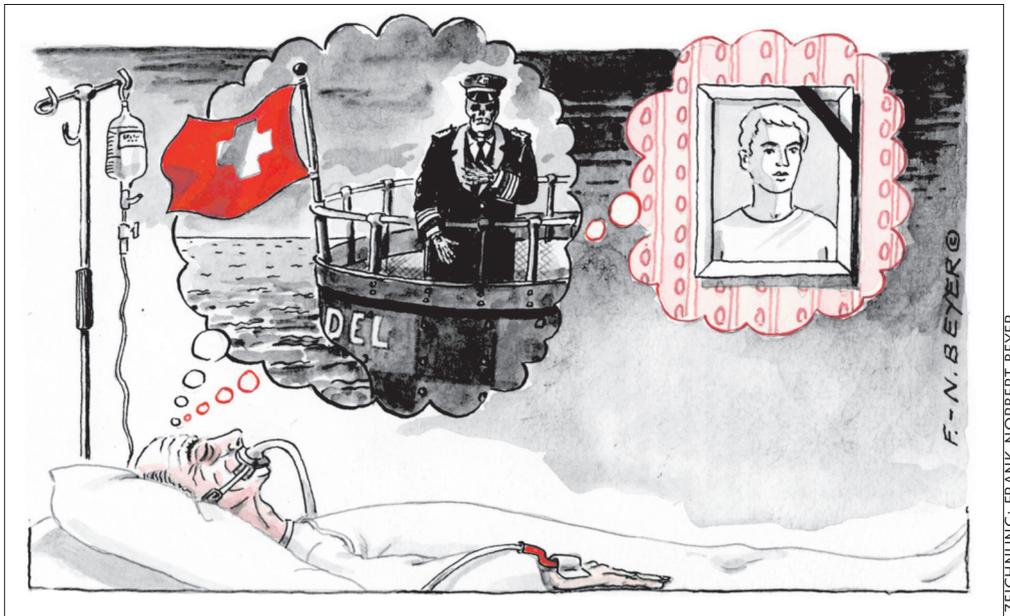
Ein scheinbar unendlicher schwarzer Raum, ein Universum ohne Illusion und Licht, eng wie ein Sarg. Eingesperrt mit einem teuflischen Wesen, das immerzu eine riesige Menge unsichtbarer Scherben gebiert, die ständig den dunklen Raum zerschneiden und mit zuckenden Wunden füllen. Er sehnt sich danach, wie ein Vulkan zu explodieren, um das alles auszuspeien, aber er kann noch nicht einmal den Mund öffnen, er würgt nur an dem Schlauch, den man bis in seinen Magen hineingeschoben hat. Er schreit zu Gott, an den er nie geglaubt hat, Gott, befreie mich von diesen Qualen, hilf mir... aber seine Schreie bleiben stumm.

Doch es gibt Momente, da diese scheinbar immerwährende Neugeburt der Hölle sich plötzlich auflösen scheint. Dann erscheint ihm zum Beispiel das vom Tode zauberhaft verschönte Antlitz seines Sohnes – wie eine in Marmor gemeißelte Statue. Manchmal gelingt es ihm auch in eine Art Ballon zu schlüpfen, in dem alles schwerelos wird..., in dem er Bruchstücke von Geschichten erleben kann, vor allem immer wieder diese eine Geschichte von damals, er spielt sie durch, will sie ändern, ihr ein erträgliches Ende verschaffen, aber das scheitert immer wieder. Die Ballons halten nie lange in diesem wilden, qualvollen Scherbengericht, und die Geschichte endet immer so wie damals. Immer so grausam wie damals...

Es ist der 15. November 1943. Da kreuzt Käpt'n Sven Jörte mit seinem Frachter »Gundel« im Atlantik, und Robby, der im Oktober 16 geworden war, darf erstmals – als Schiffsjunge – mit auf See fahren. Das war lange vorher so vereinbart worden, lange bevor alles anders geworden war... Käpt'n Jörte ahnt Unheil, will verhindern, dass Robby mitfährt und redet vom Krieg, von großen Gefahren; er erzählt auch, dass die deutsche Marine seine »Gundel« für Kriegszwecke konfiszieren wollte – es sei denn, er hielte sich genau an die Anweisungen der fünf Herren von der SS in Zivil, die immer, in einem hinteren, umgebauten Frachtraum versteckt, mitfahren. Robby aber hatte darauf bestanden, dass das Versprechen eingelöst wurde. Und so fuhr er mit.

Käpt'n Jörte hat seinem Sohn auch erklärt, dass die deutsche Abwehr und die SS ein doppeltes Spiel treiben. Man hat Widerstandsgruppen mit V-Leuten infiltriert und lässt es bewusst zu, dass für Asylanter Fluchtlinien nach Amerika aufgebaut werden, und dass sogar ein Teil der Flüchtlinge tatsächlich durchkommt. Die »Gundel«, die zudem unter Schweizer Flagge fährt, muss daher Angriffe amerikanischer und englischer Kriegsschiffe oder Bomber nicht befürchten. An Bord sind in den vorderen Laderäumen 152 Flüchtlinge, die in Rotterdam ohne Pro-

Robby steht nun unbeweglich da und starrt seinem Vater in die Augen. »Ich habe keine Leuchtsignale gesehen«, sagt er. Käpt'n Jörte dreht sich langsam um und schaut hinaus in die Nacht. »Das machen die da unten, die arrangieren das alles...« Robby sieht nun den Wachoffizier an, der dreht sich auch um. Robby verweilt noch einen Moment, dann macht er ruckartig auf dem Absatz kehrt, steht ein paar Sekunden still wie eine Säule, setzt sich dann zögernd in Bewegung und verschwindet mit immer schneller werdenden, stampfenden Schritten.



ZEICHNUNG: FRANK-NORBERT BEYER

bleme an Bord gekommen sind, und die glauben, sie würden in Amerika Asyl finden: 57 Juden, darunter fünf Familien mit Kindern, 22 französische und 15 deutsche Widerstandskämpfer, die man kurz vor ihrer Verhaftung hatte fliehen lassen, sechs Soldaten der Wehrmacht, Deserteure, und 11 Familien, die einfach nur illegal auswandern wollen und die dafür – wie die jüdischen Familien – sehr viel bezahlt haben.

Das alles hat Käpt'n Jörte seinem Sohn erzählt. Und er erzählt auch, wie das doppelte Spiel funktioniert: Die Marine benutzt die Flüchtlinge als Schutzschild: Die eigentliche Ladung ist Treibstoff für deutsche U-Boote vor der Küste Amerikas, zusätzlich fährt im Schatten der »Gundel« auch ein U-Boot-Versorger mit. Das Tanken der U-Bote erfolgt immer in der Morgendämmerung und vor dem Abladen der Flüchtlinge.

Es ist 21.45 Uhr als Robby auf die Kommandobrücke kommt. Anwesend sind der Käpt'n, der Wachoffizier, der Rudergänger und ein Mann von der Besatzung. Robby bleibt stehen, bewegt sich aber aufgeregt hin und her. Er sagt: »Käpt'n, wieso holen diese fünf Männer da unten die ganzen Leute aus dem Frachtraum? Hier ist doch weit und breit kein Land!« Der Käpt'n scheint zu versteinern, überhaupt scheint die ganze Brücke zu erstarren, alle schweigen. Nach einigen Sekunden, einer scheinbar endlos langen Zeit, sagt der Käpt'n langsam: »Diese Männer machen das immer. Hier ist eine große Sandbank, da gehen die Leute von Bord, wir geben Leuchtsignale, die werden gleich von der Küste aus abgeholt...«

Von Deck hört man das Schlurfen und Scharren vieler Füße, scharfe Kommandostimmen. Die Menschen werden in Richtung der angelegten Gangway getrieben. Kinder schreien, und ihr Schreien wird immer lauter.

Jörte liegt bewegungslos im Bett, aber in Gedanken windet er sich wie eine getretene Schlange, will seinen Männern zurufen, dass sie diese fünf Typen von der SS »in de doudenmannskist« stecken und ins Meer werfen sollen, doch er stiert hinaus in die Nacht und spricht wie zu sich selbst: »Beter een lewigen Hund sien as een doden Löwen!«

Der Wachoffizier nickt zustimmend. Die anderen nicken auch, schweigen und blicken hinaus ins Schwarze.

Robby kommt zum Frühstück. Käpt'n Jörte gelingt es sich vorzustellen, dass Robby zum Frühstück kommt. Er sagt ihm, dass er das Schiff aufgeben will. Die Marine soll es halt konfiszieren, schieß drauf... Er ist gespannt, was Robby für ein Gesicht machen wird, wenn er ihm das sagt. Aber Robby kommt nicht.

»Dein Robby? Ah, der ist mit diesem Judenpack und diesen Volksverrättern vom Schiff, der ist mit auf die Sandbank.« Die Fratze lacht gellend und beginnt, sich aufzublähen und zu zerbrechen – Scherben, die immer mehr zersplittern.

Käpt'n Jörte will schreien, zuerst wieder zu Gott, dann nach dem Nichts... Irgendwann endlich schläft er ein. Nun kreuzt er mit seinem Schiff im Meer, dort, wo bei Ebbe die Sandbank war.

Die Grundidee (Flüchtlinge, Sandbank, Käpt'n und Sohn) ist dem Hörspiel: »Das Schiff Esperanza« von Fred von Hoerschelmann entlehnt.